



FIRST STEPS – Der Deutsche Nachwuchspreis 2004
Preisverleihung im Theater am Potsdamer Platz, Berlin
24. August 2004

Die Preisträger 2004

Vorbemerkung der Spielfilmjury, vorgetragen von Michael Hanfeld

Man soll die Dinge nicht **persönlich** nehmen, heißt es. "It is not personal, it is just business" brüllt Donald Trump in die Kamera, bevor er fünfzehn von sechzehn jungen Menschen in seiner Fernsehshow "The Apprentice" feuert, dass es ihm eine Lust ist. "Sie sind gefeuert", so wird es bald auch bei uns im Fernsehen heißen, denn nur für einen bleibt am Ende der "Traumjob" übrig, wie das Spektakel in der hiesigen Version heißt.

Natürlich ist alles, was dort geschieht, höchst persönlich, sogar intim.

Höchst persönlich und auf ganz und gar andere Weise hoch professionell zugleich und von jener Kunst beseelt, den Augenblick zu bannen, von dem wir nicht wollen, dass er vergeht – das sind die Filme, die wir uns in der Jury von FIRST STEPS angesehen haben – die Kurzfilme, die Spielfilme bis zu einer Stunde Länge und die abendfüllenden Spielfilme. Sie sind allesamt so persönlich, dass wir am Ende glauben, persönlich etwas von den Autoren und Autorinnen, Regisseuren und Regisseurinnen, den Produzenten dieser Filme erfahren zu haben und sie zu kennen. Wir haben ihre Filme gesehen, wir haben Ihre, Eure Filme gesehen und dabei etwas von Ihnen, von Euch erfahren. Ihr habt uns Gesichter gezeigt und ein Gesicht bekommen. Und das in Geschichten, die wiederum von ganz persönlichen Dingen handeln und in ihrem Duktus von dem eingangs zitierten Geschäftemacher, der es angeblich nicht persönlich meint, um so viele Welten entfernt sind, wie man sie auf Leinwand und Bildschirm nur bannen kann. Wir nehmen die Dinge also sehr persönlich. So persönlich man sie – das nur nebenbei – vielleicht auch nur bei diesem Wettbewerb zu sehen bekommt. Das macht den Wert der Marke FIRST STEPS aus, der sich in Euro und Cent kaum bemessen lässt, wobei es schon sehr angemessen erscheint, dass dies kein undotierter Preis ist.

Das persönliche Moment ist uns bereits bei der Vorauswahl der fünfzehn Stücke begegnet, die wir aus den eingesandten Filmen treffen mussten. Denn bereits diese fiel schwer, ganz zu schweigen von der Krux, drei Preisträger zu finden – wir hätten mehr finden können, in jeder der Spielfilmkategorien.



**Der deutsche Nachwuchspreis FIRST STEPS 2004 in der Kategorie
"Kurz- und Animationsfilme bis 25 Minuten",** vorgetragen von Suzanne von Borsody

1. Die Nominierungen

"Alim Market" von Özgür Yildirim handelt von dem Sohn des türkischen Gemüsehändlers von nebenan, bei dem jeder gerne einkauft. Den Unfalltod des Vaters nach alter Sitte zu rächen, das ist Alims Sache jedoch nicht. Er will in Frieden mit den Griechen auf der anderen Seite der Straße leben. Daraus entwickelt sich eine wunderbare, menschenfreundliche Posse – nicht nur über die Tücken des Zusammenlebens in der (türkischen) Familie, sondern über das Leben in einer von Gegensätzen geprägten Gemeinschaft und Gesellschaft an sich.

In "Ausreißer" von Ulrike Grote begegnet Walter seinem sechsjährigen Sohn Juri, von dem er gar nicht wusste, dass er ihn hatte. Juri zwingt den Vater wider Wissen, ihm Aufmerksamkeit zu schenken. Dass sich hinter der Komik der Situation eine Tragödie verbirgt, erfahren wir erst am Ende – das die Regisseurin dann mit bezwingender Leichtigkeit wieder auflöst.

Leicht wie ein Hauch kommt auch "Lucia" von Felix Gönnert daher. Wir haben kaum je ein lebendigeres Kind des Animationsfilms gesehen. Binnen nur neun kurzen, lang nachwirkenden Minuten erzählt sie uns von Leben und Tod aus der Sicht eines kleinen Menschen. Ihre kluge Beredsamkeit kommt sogar ohne Worte aus und ist für alle verständlich.

Ralph Etters "Wackelkontakt" markiert die Bruchstelle zwischen einem Mädchen und seiner Großmutter und zwischen diesen und dem Rest der Welt. Und dabei führt der Film – in seinem Duktus ganz getragen – sozusagen in einem Kurzschluss die Plagen des Alters und das frühe Ende einer Kindheit zusammen.

2. Der Preisträger

Wackelkontakt

Regie: Ralph Etter Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich)

Produktion: Christine Haupt (Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg)

"Wackelkontakt" ist ein Film wie ein Gemälde. Wenn man ihn gesehen hat, kann man kaum glauben, dass er sich erst aus einzelnen Teilen zusammenfügt haben muss, die gegen einander geschnitten worden sind. Denn es ist – scheinbar – nur ein Atemzug, in dem die Geschichte von Sibylle, ihrem kleinen Bruder und ihrer Großmutter erzählt wird. In einem der immer rarer werdenden Momente bei klarem Bewusstsein erklärt die Großmutter ihrer Enkelin, dass sie einen "Wackelkontakt" im Kopf hat. Und tatsächlich setzt nur einen Augenblick später die Verbindung zur ihrer Umwelt aus. Sie bleibt stehen wie eine alte Uhr, deren Schlagwerk Sibylle auch mit noch so rabiaten Maßnahmen nicht wieder in Gang setzen kann. Sibylles einsamer Kampf um den klaren Kopf der Großmutter ist ein Kampf um Freiheit und Heimat, die die beiden Kinder durch den "Wackelkontakt" verlieren. Ralph Etter setzt diese Geschichte aus der Wirklichkeit mit der Ökonomie eines alten Meisters in Szene, der im Dialog kein überflüssiges Wort verliert und der Kamera keinen Schwenk zu viel, aber auch keine Perspektive zu wenig erlaubt.



Der deutsche Nachwuchspreis FIRST STEPS 2004 in der Kategorie "Spielfilme bis 60 Minuten" vorgetragen von Michael Gutmann

1. Die Nominierungen

Max kann nicht schlafen. Auch nicht an "Allerseelen", wie der Film von Markus Mörth heißt. Also geht er auf Wanderschaft durch eine Nacht, in der ihm eine Frau begegnet, die weiß, warum er keine Ruhe findet. Und das wissen am Ende einer märchenhaften Passion auch wir – auch wenn sich zwischendurch alles im Kreis dreht. In "Alles in Ordnung" von Marc Rensing ist gar nichts in Ordnung. Vor allem nicht für den siebzehnjährigen Rico, seine siebenjährige Schwester Loui, seine verhärmte Mutter Helena und deren haltlosen Freund Gerd. Und es kommt noch schlimmer, als es anfangs scheint, für einen jeden in diesem Kreis. Der sich dann, ohne erzwungenes Happy End, doch noch schließt.

Das lässt sich von "Für immer Edelweiß" von Jens Schillmöller nicht gerade sagen. Der Urlaub des sechzehnjährigen Timm mit seinem kleinen Bruder, seinem Vater und dessen Freundin ist und bleibt eine Katastrophe, wie sie eine Fahrt mit der Familie nur sein kann, selbst wenn die Familie noch eine ist. Es ist eine Qual in jedem Moment, in dem Vater und Sohn aneinander vorbeireden. Sie ist erst zu Ende, als es Blumen vom Himmel regnet, und dann ist es - leider - zu spät.

Für die Museumswächterin Maria in "Germanija" von Mirjam Kubescha ist es niemals zu spät. Die wunderbare Monica Bleibtreu zeigt uns, das sich das Warten lohnt, auch wenn es ewig und vergebens scheint – woran uns die Regisseurin in ebenso scharfen wie farbsatten Bildern lange glauben lässt. Man muss bei ihrer Auflösung schon ganz genau hinsehen, um den Lohn der Angst, versetzt und um sein Leben betrogen zu werden, zu erkennen.

In "Tompson Musik" von Jakob Ziemnicki wiederum treffen zwei zusammen, die nicht aufeinander gewartet haben. Der alte Heinrich Tompson wartet vielmehr auf den Tod. Dass er noch einmal "Ja" zu einer jungen Frau sagen würde, hat er sich nicht träumen lassen. Von dem Rendezvous, das trotzdem keines wird, schreibt Judith Hermann in ihrer Kurzgeschichte, und Alexander May macht den lichtdurchfluteten Film zu einem Ereignis.

"Transport" von Silvio Helbig ist ein Film, auf den man abfährt. Ein ganz besonderer Bilderfilm, dem man in jeder Einstellung die große Liebe zum Kino ansieht. Science-Fiction, die sich eher an "Blade Runner" denn an "Star Trek" orientiert. Oder: die Wiedererweckung von "Metropolis" in der U-Bahn.

2. Der Preisträger

Allerseelen

Regie: Markus Mörth (Hochschule für Film und Fernsehen München)

"Allerseelen" – das ist ein Feiertag, an dem einem nach Feiern nicht zumute ist, gerade wenn man Grund hat, ihn zu begehen. Warum das im Fall von Max so ist, dem kommen wir ganz allmählich auf die Spur. Mit jeder Irrung und Wirrung, die er selbst vollführt, irren wir mit und lassen uns gern mitreißen von dem Sog, den die charismatische Luzie auf ihn ausübt. Tom Lass und Maren Gingeleit sind ein verrücktes Paar, in ihrer eigenen und anscheinend nicht von dieser Welt, von Markus Mörth aber in einer Schwebelage gehalten, die nicht zerbricht, ein Rätsel aufgibt und es kunstvoll löst. Für bemerkenswerte Umsicht sorgt die Kamera von Stephan Vorbrugg. Mit Max auf dem Dach sehen wir zuerst alles von oben und dann in einer zweifachen Drehung gegeneinander gar nichts mehr klar – bis Luzie das Spiel anhält. Von Markus Mörths Regie sind wir hingezogen wie Max von der jungen Frau, die ihm so ganz und gar nicht schulmeisterlich vom Leben, von der Leidenschaft und vom Glauben an sich und andere erzählt, bis er einen Sinn in dem Ganzen wieder erkennen kann. Und wir mit ihm.



Der deutsche Nachwuchspreis FIRST STEPS 2004 in der Kategorie "Dokumentarfilme"

vorgetragen von Lutz Hachmeister

1. Vorbemerkung

Dokumentarfilme im Kino, auch viele Fernseh-Dokumentationen sind in den letzten Jahren von den Journalisten, von der Medienbranche, aber auch von einem jüngeren Publikum stark beachtet worden. Das liegt nicht nur am Michael-Moore-Effekt, sondern vor allem an der Verwunderung oder der Angst, die Politik und Gesellschaft heute auslösen. Der Dokumentarfilm ist ein offenes Medium, er lässt wunderbarerweise alle möglichen Stilformen und Erzählweisen zu. Das drückt sich auch in den Arbeiten aus, die wir in diesem Jahr sichten konnten. Dennoch drei Anmerkungen: Die Flucht in die etwas lahme Selbstreflexion, in das neue Biedermeier der um-die-Dreißigjährigen, die in überraschend vielen Filmen zu beobachten war, ist eher kulturelles Alarmsignal, als dass sie inhaltlich oder dramaturgisch Spannung hätte erzeugen können. Es könnte sich also für junge Filmemacher lohnen, den Blick vorrangig auf Welten außerhalb des eigenen Bekanntenkreises zu werfen.

Auch die vielen Reisen nach Indien oder in andere exotische Gegenden, die wir gesichtet haben, bleiben zu häufig im Selbsterfahrungs-Trip oder ethnologischer Buntheit hängen, und erzählen nichts wirklich Neues oder Aufregendes. Schließlich erschien uns die Mehrzahl der Einreichungen, jedenfalls für das Alter der Autoren, ästhetisch zu konventionell oder beliebig. Das ist keine Aufforderung zu besinnungsloser Spielerei, wohl aber zum Nachdenken über die Formensprache der Dokumentationen. Dass darüber hinaus das – sonst immer für seine Formatierungen viel gescholtene Fernsehen – anregend wirken kann, belegt die Reihe „Absolute Beginners“ vom Kleinen Fernsehspiel des ZDF, die wir noch einmal ausdrücklich loben möchten. Es ist kein Zufall, dass die einzige „freie“ Nominierung des Jahres aus dieser Reihe kommt. Fortsetzung also erwünscht.

Zu den fünf nominierten Filmen:

"Der junge Herr Bürgermeister" von Britt Beyer: Während sich mancher Nachwuchs-Filmemacher gern auf nachdenkliche Reisen nach Thailand, Indien oder Südamerika begibt, ist Britt Beyer in ihrem eigenen Land geblieben. "Der junge Herr Bürgermeister" zeigt die wirklichen politischen Verhältnisse in der Provinz, mit den vielen Facetten des Komödiantischen und der Müdigkeit, und klärt uns damit weit mehr über die gegenwärtige Stimmung im Lande auf, als es die Innenpolitik des Fernsehens normalerweise zulässt.

"Exploding Ego" von Ulf Behrens: "Sechs Wochen Los Angeles – Depression inklusive": Ulf Behrens richtet seine Kamera auf den "Jungstar" Simon Görts, der mit permanenten Posen und zu großen Gesten seine Hollywood-Berufung bis an die Schmerzgrenze vorführt. Der Zuschauer kann den Protagonisten am Ende buchstäblich nicht mehr ertragen – aber die Abscheu vor soviel Lärm und Einsamkeit schlägt um in Verstehen und Nähe. Der (deutsche) Traum von Hollywood war nie rücksichtsloser zu betrachten.

"Happy Family" von Heesook Sohn: Dieser Film besticht auf den ersten Blick durch seine außergewöhnliche Intimität und seinen globalen Atem. Hier schlingen sich Verwandtschafts-Bande rund um den Globus. Man spürt, dass die Filmmacherin auf der Suche nach den Ur-Bildern der eigenen Familie nichts und niemanden schont. Eine kurzgefasste, filmisch glänzend gearbeitete Familiensaga, humorvoll im Ton und fern der egomanen Selbstbespiegelung, die oft das Dokumentar-Genre "Suche nach den Ursprüngen" so quälend macht.

"Janine F." von Teresa Renn: Die große Kunst des Fragens: Selten ist es einem Film gelungen, eine nicht mehr existierende Person allein durch die Beschreibungen anderer so lebendig werden zu lassen. Die puristische Dramaturgie fördert das facettenreiche und bestürzende Bild einer Szenekultur zutage, der die 25-jährige Janine F. angehörte, die sich im Dezember 2002 aus dem Kunsthaus Tacheles stürzte. Ein Generationen- und Zeitportrait.

"Nacht" von Gloriana Severdija: "Wer Stadtbahn fährt, schaut den Häusern tief ins Herz": Dieser Satz von Walter Mehring hat hier seine filmische Gestaltung gefunden. Ein poetischer und fotografisch exzellenter Film mit subtiler, fast hörspielhafter Tönebene. Herausragend die thematisch engegeführte Konstruktion, die Disziplin der Erzählung und die Hingabe an das nächtliche Gefühl – ein kleines absurdes Nachttheater.



2. Der Preisträger

Janine F.

Regie: Teresa Renn, Produktion: Timo A. Paetzold (Filmakademie Baden-Württemberg Ludwigsburg)

Dezember 2002, eine Meldung in der Berliner Presse: Im Kunsthaus Tacheles in Berlin-Mitte habe sich eine 25-jährige Frau zu Tode gestürzt, nachdem sie ihre Selbstmord-Absicht zuvor auf einem Video angekündigt habe. Touristen hätten dann die Leiche fotografiert, weil sie eine Kunstaktion vermuteten. Teresa Renn begibt sich mit ihrem Dokumentarfilm auf die Suche nach dem Leben jener "Janine F.", die in Berlin-Mitte auf so seltsame und öffentlichkeitswirksame Weise umgekommen war. Freunde, Wegbegleiter, Künstler-Kollegen erinnern sich an eine flüchtige Figur, die mal als lebenslustig, dann wieder als depressiv, abhängig von Narkotika aller Sorten und schließlich auch als schizophoren beschrieben wird. Über die Figur der "Janine F." hinaus entsteht so, allmählich, aber mit zwingender Kraft und Logik, das Bild der Schattenwelt eines angesagten Hauptstadt-Bezirks.

"Janine F." ist das seltene Beispiel eines Dokumentarfilms, der dadurch Schärfe und Präzision gewinnt, dass er das Milchige und Verstörende des recherchierten Milieus nicht plantiert. Das Unheimliche dieser traurigen Bohème wird durch die klare und dennoch verblüffende Erzählweise direkt in das Sensorium der Betrachter weitergeleitet. "Janine F." erinnert an Eberhard Fechners berühmte "Nachrede auf Klara Heydebreck", entfaltet aber stilistisch und in der Komposition eine souveräne eigene Qualität. Eine auch in der subtilen Kamera-Arbeit (Andrea Gatzke) und der Interview-Montage (Catrin Vogt) herausragende Leistung.



Der deutsche Nachwuchspreis FIRST STEPS 2004 in der Kategorie "Werbefilme" **Der FIRST STEPS Commercial Award 2004**

Begründung der Jury, vorgetragen von André Kemper

Der Jahrgang 2004 war nicht so stark wie die Jahrgänge davor. Und trotzdem ist es immer wieder erstaunlich, mit welcher Leidenschaft und Professionalität die jungen Talente an den Start gehen. Der FIRST STEPS Award zeigt uns allen, wie viel Kreativität und Begeisterung dem Regie-Nachwuchs mit in die Wiege gelegt wurde. Ein Potential, das unsere Branche nur bereichern kann.

Zu den nominierten Filmen:

Fielmann "Kicken": Humor wirkt – wenn die Pointe überraschend und auf den Punkt kommt. Es ist wie beim Witze erzählen: Der eine erzählt die Story so, dass man sich wegschmeißt – der andere erntet nur ein käsiges Grinsen. Beim Fielmann-Spot ist alles richtig gemacht worden. Richtig lustig.

Playstation 2 "Storm": Der Film hat eine sehr dichte, intensive Atmosphäre. Die kraftvollen, einfachen Bilder, dazu der Schnitt/Sound und die Schauspielerführung sind auf einem Top-Niveau. "Playstation" steht in der Welt der Werbung für kreative Exzellenz – dieser Film kann da locker mithalten.

Der Preisträger:

McDonald's "Keine Gegenfrage 1-4"

Regie: Frieder Wittich (Hochschule für Fernsehen und Film München)

Die Spots sind 100 % McDonald's. Die Idee ist neu und originell. Das Casting passt wie die Boulette auf das Brötchen. Und bei aller Perfektion wirken die Spots cool, lässig und vollkommen unangestrengt. Oder um es in den Worten von McDonald's zu sagen: Wir lieben es.



Der deutsche Nachwuchspreis FIRST STEPS 2004 in der Kategorie "Abendfüllende Spielfilme"

vorgetragen von Barbara Rudnik

1. Die Nominierungen

Gleich zwei Filme stellen uns das schauspielerische Traumpaar des diesjährigen First-Steps-Wettbewerbs vor: Jule Böwe und Christoph Bach. Sie ziehen sich nicht nur als vermeintliche Gegensätze unwiderstehlich an, sie stoßen sich aneinander bis jenseits der Schmerzgrenze, wie wir in diesen beiden Filmen sehen.

In "Close" von Marcus Lenz machen sie ein Kammerspiel zu einem Ereignis. Ein handwerklich unerhört reifer Film. Das sensible Kamera- und Lichtkonzept und der Einsatz der Filmmusik sind beispielhaft. Kein Bild, kein Ton und kein Wort ist überflüssig. Hier ist ein Gestaltungswille am Werk, der ein großes Talent ankündigt. –

"Katze im Sack" von Florian Schwarz ist ein Sehnsuchtsfilm, ein hingeschmachtetes Lied in einer Karaoke-Bar. Wie in einem Roman öffnet eine Geschichte die Tür zur nächsten. Und immer wenn der Zuschauer glaubt, er könne den nächsten Handlungsschritt vorhersehen, dann schlägt die Geschichte einen Haken und überrascht uns schon wieder. –

"Der Wald vor lauter Bäumen" von Maren Ade beginnt in der Banalität des schwäbischen Schulalltags. Eva Löbau verkörpert die junge Lehrerin, die zunächst ein Teil davon zu sein scheint. Mit beharrlichem Blick auf das "Ungeschick-Sein" der Hauptfigur bleibt der Film so lange ganz nah an der Wirklichkeit, bis das Provinzidyll in eine Horrorvision umkippt. –

Die Wege der "Nachbarinnen" in dem gleichnamigen Film von Franziska Meletzky kreuzen sich unerwartet und unfreiwillig. Eine einsame, ruppige Paketfrau und eine polnische Kellnerin, die sich vor der Polizei verstecken muss: Dagmar Manzel und Grazyna Szapolowska füllen dieses Kammerspiel mit einer Intensität, die uns an "Mulholland Drive" oder "Die Kaktusblüte" erinnerte. –

Und noch eine einsame Figur, wie sie uns in diesem Jahr so oft begegneten: Annika, gespielt von der wunderbaren Katharina Schüttler. Für diese gescheiterte Abiturientin führt in Jan Martin Scharfs Tragikomödie "Wahrheit oder Pflicht" kein Weg daran vorbei, die Eltern zu belügen, um den Schein einer heilen Welt zu wahren, die, wie wir sehen, ruhig zusammenkrachen kann, da hier aneinander gerät, was zueinander gehört.

2. Der Preisträger

Katze im Sack

Regie: Florian Schwarz, Produktion: Alexander Bickenbach (Filmakademie Baden-Württemberg Ludwigsburg)

"Katze im Sack" ist ein Höllentrip, der nur vierundzwanzig Stunden dauert, aber das Leben aller Protagonisten für immer verändert. In einer tristen Karaoke-Bar in Leipzig kreuzen sich mehrere Lebenswege. Es wird nicht behauptet, dass es so kommen MUSSTE. Es hätte auch anders kommen können. Das Glück ist genauso unkalkulierbar wie der Tod. Das alles trägt Züge eines lakonischen Melodrams - wenn sich die beiden Begriffe nicht ausschließen würden. Walter Kreye rührt uns in seiner Einsamkeit, aber wenn wir seinen Anrufbeantworter hören, dann könnten wir loslachen. Dieser Sicherheitsfachmann ist beides, traurig und lächerlich. Man kann sich nie so ganz sicher sein, ob wir Menschen in unserem Leid lächerlich oder erhaben sind.

Hier sind mehrere Talente am Werk: Das Buch ist wie ein Roman, die Kamera agiert als Mitspielerin, die Darsteller – allen voran Jule Böwe, Christoph Bach und Walter Kreye – sind bis in die Nebenrollen grandios besetzt und geführt. Je sorgfältiger man den Film anschaut, desto mehr bemerkt man, wie viele Fäden gelegt und wieder aufgenommen werden. Ein Film im Film im Film, eine Wundertüte der Möglichkeiten, Bedeutungsebenen und Bezüge.

Der Film von Florian Schwarz ist, was der Titel verheißt: eine "Katze im Sack". Wo landet man eigentlich, wenn man vor der Vergangenheit flieht, die Gegenwart leugnet und sich der Zukunft nicht stellen will? Genau hier. Eine junge Generation stellt 2004 die Fragen, die sich die Menschen schon immer gestellt haben. Und muss sich, wie wir Zuschauer, damit begnügen, den Weg als Ziel ins Auge zu fassen, auch wenn man noch gar nicht so genau weiß, wohin er führt.



Und das ist eine zwar unkomfortable, aber auch höchst angemessene Lage, die darüber hinaus bezeichnend ist für viele der eingereichten, nominierten und prämierten Filme. Sie zeigen uns immer wieder Szenen, in denen Figuren gerne über den Dingen stünden, zugleich möchten sie nicht allein nach Sartre die Freiheit jener Fäden haben, die eine Handbreit über dem Boden schweben und sonst gar nichts. Sie lösen und suchen dabei nach Bindungen, Halt und Heimat, wie man sie bei anderen Menschen findet, denen es ebenso geht. Womit wir wieder bei dem Persönlichen wären, das diesen Wettbewerb auszeichnet, zu dem jemand wie Donald Trump wohl niemals Zugang fände. "It's personal, stupid", können wir da nur sagen und uns auf First Steps 2005 freuen.

Die Jurymitglieder 2004:

Für die Spielfilmkategorien:

Suzanne von Borsody, Michael Gutmann, Michael Hanfeld, Barbara Rudnik, Margarethe von Trotta

Für den Dokumentarfilmpreis:

Lutz Hachmeister, Horst Königstein und Thomas Schadt

Für den Commercial Award:

Florian Beisert, Detlev Buck, André Kemper, Philipp Schindler und Volker Schütz

FIRST STEPS – Der Deutsche Nachwuchspreis ist eine Initiative von:

Constantin Film, Mercedes-Benz, Sat.1, SPIEGEL TV und teamWorx Television & Film/UFA

Kontakt: FIRST STEPS, c/o teamWorx, Mommsenstr. 73, 10629 Berlin
Tel.: 030-88 56 59 75, Fax: 030-88 56 59 77, E-Mail: first.steps@teamworx.de

Ausführliche Informationen zu allen Filmen und Filmemacher/innen unter:

www.firststeps.de